



Zentrum für Allgemeine Wissenschaftliche Weiterbildung (ZAWiW) der Universität Ulm
Albert-Einstein-Allee 11
89081 Ulm

Kurzfassung der Vorstudie
Generationenpolitik - Dialog der Generationen

Markus Marquard, Marlis Schabacker-Bock, Anja Wegner

Vorstudie im Auftrag des Ministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren
Baden-Württemberg, vorgelegt am 15. September 2013



Inhalt

1	Hintergrund	3
2	Zielsetzung und methodisches Vorgehen	4
3	Ergebnisse	5
4	Gelingens-Bedingungen	16
5	Leitkriterien	18
6	Literaturverzeichnis	20

Schlüsselbegriffe:

Generationendialog, Generationenbeziehung, demographischer Wandel, demographische Entwicklung, intergenerationelle Aktivitäten, intergenerationeller Dialog, Alt und Jung, doppelte Subjektorientierung, Bewusstseinsbildung, Innovationsförderung, Generationengerechtigkeit, Nachhaltigkeit, Mehrgenerationenhäuser



1 Hintergrund

Gesellschaftliche und demografische Entwicklungen ziehen eine Reihe sozialer Veränderungen nach sich. Alleine die Zunahme der Lebenserwartung, die Abnahme der Geburtenrate und veränderte Familienstrukturen führen zu Veränderungen, die umfassende Anpassungsleistungen z.B. des Bildungs- und Sozialsystems mit sich bringen.¹ Entsprechende Prozesse beeinflussen nicht nur das zahlenmäßige Verhältnis der Generationen; sie beeinflussen auch die Beziehungen der Generationen zueinander. Jede Generation gibt Wissen, Werte und Perspektiven an die nachfolgende weiter. Familien können diese ständig komplexer werdenden Anforderungen nicht immer ausreichend erfüllen. Räume, in denen sich die Generationen in gewachsenen Strukturen austauschen und begegnen können, sind im Alltag seltener geworden. Da intergenerationelle Begegnungen und Beziehungen nicht nur aus individueller Betrachtung heraus sondern auch unter gesamtgesellschaftlichen Gesichtspunkten von enormer Wichtigkeit sind, müssen vorhandene Ersatzstrukturen wie etwa Mehrgenerationenhäuser und Generationentreffs, aber auch intergenerationelle Aktivitäten von kürzerer Laufzeit, z.B. im Kunst- und Kulturbereich, weiter ausgebaut werden. Die Gewinne dieser außerfamiliär verankerten intergenerationellen Begegnungen bestehen darin, dass

- gesellschaftliche Veränderungen kompensiert werden können, die das Aufbrechen traditioneller Strukturen mit sich bringen (z.B. durch veränderte Familien- und Nachbarschaftsstrukturen, Auswirkungen der Individualisierung und veränderte Werthaltungen);
- neue Formen von Generationenbeziehungen erprobt und stabilisiert werden können;
- zukunftsweisend gemeinsame Werthaltungen entwickelt werden können;
- Synergien genutzt werden können, die sich aus dem Zusammenfließen von Erfahrungswissen der Älteren und den neuen Erkenntnissen und unkonventionellem Vorgehen der Jüngeren entwickeln;
- der gesellschaftliche Zusammenhalt stabilisiert werden kann, der auf der Basis gegenseitiger Wertschätzung, Toleranz und Solidarität entsteht.

Die Herausforderung - aber auch die Chance - für die Generationenpolitik bestehen darin, diese Entwicklungen nicht dem Zufall zu überlassen, sondern sie aktiv mit zu gestalten.

¹ Einen ausführlichen Bericht zur demographischen Entwicklung in der Bevölkerung bietet das Statistische Bundesamt in seinem Begleitheft zur Pressekonferenz am 18. November 2009 in Berlin: Bevölkerung Deutschlands bis 2060 (Statistisches Bundesamt 2009).

2 Zielsetzung und methodisches Vorgehen

Die Vorstudie „Generationenpolitik – Dialog der Generationen“ wurde in Auftrag gegeben, um einen Beitrag zur Entwicklung einer langfristigen Gesamtkonzeption für das Politikfeld “Generationenpolitik“ des Ministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg zu leisten.² Zielsetzung war es, auf der Basis einer qualitativ ausgerichteten Bestandsaufnahme und Analyse ausgewählter *intergenerationeller Aktivitäten* (Events, Projekte und langfristige Angebote) in Baden-Württemberg Handlungsfelder und Leitkriterien für das Politikfeld herauszuarbeiten. Darüber hinaus sollten Rahmenbedingungen identifiziert werden, die der intergenerationellen Arbeit förderlich sind. Durchgeführt wurde die Vorstudie vom Zentrum für Allgemeine Wissenschaftliche Weiterbildung (ZAWiW) der Universität Ulm.³

Um der Komplexität der Materie gerecht zu werden, wurden unterschiedliche Zugangswege zur Daten- und Informationserhebung erprobt und Synergien verschiedener methodische Zugangswege genutzt. Wichtig ist der Hinweis darauf, dass die Ergebnisse der Vorstudie nicht als repräsentativ zu werten sind.

Durchgeführt wurden neben Literaturrecherchen:

- ein **eintägiger Experten/-innen-Workshop** mit Praktiker/-innen aus verschiedenen Projektbereichen, die aus der Perspektive der Generationenpolitik bzw. Generationengerechtigkeit zentrale Handlungsfelder und Gelingens-Bedingungen für intergenerationelles Arbeiten diskutierten;
- mehrere **Experten/-innen-Interviews mit Praktiker/-innen** aus Trägereinrichtungen, Kommune etc., um ausgewählte Rahmenbedingungen näher zu beleuchten, von denen eine unterstützende Wirkung angenommen wurde;
- eine **Bestandsaufnahme intergenerationeller Aktivitäten und Praxisbeispielen** unter den Gesichtspunkten Themenvielfalt, Organisationsformen und förderliche Rahmenbedingungen. Die Bestandsaufnahme erfolgte mit Hilfe einer Fragebogenerhebung sowie Internet-, Telefon- und Literaturrecherchen.

² Die komplette Studie ist einsehbar unter

³ Das ZAWiW verfügt über vielschichtige Erfahrungen mit intergenerationeller Projektarbeit. Als eine Abteilung im Department für Philosophie, Sprachen, Geisteswissenschaften und allgemeine Weiterbildung der Universität Ulm liegen seine Arbeitsschwerpunkte im Brückenschlag zwischen Wissenschaft und Gesellschaft, der Entwicklung innovativer intergenerationeller didaktischer Konzepte, praxisbegleitender Forschung und Lehre, v.a. zu pädagogischen Fragen des dritten Lebensalters und Themen des demografischen Wandels. Erarbeitet wurde diese Studie federführend von Marlis Schabacker-Bock, Anja Wegner und Markus Marquard mit Unterstützung von Linda Grieser und Gunde Gassner. Carmen Stadelhofer hat die Studie wissenschaftlich beraten. Die Laufzeit der Studie erstreckte sich von Dezember 2012 bis September 2013.

3 Ergebnisse

Zunächst werden übergreifende Ergebnisse vorgestellt, deren Quelle im Wesentlichen Resultate des Experten/-innen-Workshops, der Experten/-innen-Interviews und begleitender Gespräche bei der Literaturrecherche waren. Im Anschluss daran werden ausgewählte Ergebnisse aus der Bestandsaufnahme intergenerationeller Aktivitäten in Baden-Württemberg präsentiert.

3.1 Experten/-innen-Workshops und -Interviews

3.1.1 Querdenken gefragt

Ein wesentliches Ergebnis dieser Vorstudie ist, dass Generationenpolitik handlungsfeld- und ressort-übergreifend agieren sollte. Das grundlegende Ziel dabei ist ein Dialog der Generationen, die gegenseitige Hilfeleistung, das Erfahren der Lebenswelten der jeweils anderen Person sowie das Lernziel „Toleranz und Verständnis“.⁴ Aktivitäten zur Verbesserung intergenerationeller Kommunikationsstrukturen erfordern zuständigkeitsübergreifendes Denken sowohl auf der politischen als auch auf der operativen Ebene.

3.1.2 Bewusstseinsbildung

Eine zentrale Aufgabe von Generationenpolitik ist es deshalb, das Verhältnis der Generationen im Kontext unterschiedlicher Handlungs- und Tätigkeitsfelder als eigenständige gesellschaftliche Herausforderung ins Bewusstsein zu bringen und Strategien, Lösungswege und Methoden dafür anzubieten. Es gilt, dies nicht zufälligen Prozessen zu überlassen, sondern strategisch gezielt vorzugehen. Die Einbindung öffentlichkeitswirksamer Personen aus Politik, Sport, Gesellschaft als Sympathieträger ist dabei hilfreich.

3.1.3 Die Verantwortung der Kommune

Über alle Recherchewege hinweg wurde deutlich, dass der kommunalen Unterstützung eine besondere Rolle zukommt. Die Analyse vor Ort zeigt, dass Rahmenbedingungen wie Netzwerke vor Ort, Aufbau von Unterstützungsstrukturen, Verfügbarkeit von Räumen und Begegnungsstätten sowie Sach- und ggf. Finanzhilfen zentrale Voraussetzungen für das Gelingen von intergenerationellen Aktivitäten sind. Aufgabe der Landespolitik kann es sein, die Kommunen für die Bedeutung dieser dialogfördernden Aktivitäten zu sensibilisieren, die Notwendigkeit solcher Rahmenbedingungen aufzuzeigen sowie Unterstützungs- und Beratungsangebote auf Kommunalebene bereitzustellen.

3.1.4 Beteiligungsmöglichkeiten erschließen

Angeknüpft werden sollte dabei an Erfahrungen mit bereits bestehenden Beteiligungsmöglichkeiten. Es gibt viele Formen der Bürgerbeteiligung, welche auf unterschiedliche Art gefördert und erweitert werden können. Solche Prozesse sind zeitaufwändig, erhöhen aber die Identifikation der Beteiligten mit dem Anliegen und sind daher deutlich effektiver als von außen gesteuerte Aktivitäten. Konflikt-

⁴ Umfangreiche Informationen zur Grundidee des Zusammenkommens und Zusammenwirkens unterschiedlicher Generationen sind zu finden in Marquard, Schabacker-Bock und Stadelhofer (2008), S. 168.

potenzial und Ergebnisoffenheit sind Teil dieses Prozesses. Wichtig ist dabei, dass nach gemeinsamen Planungsphasen die Umsetzung erfolgt und notwendige Unterstützung gewährt wird.

3.1.5 Transfer herstellen, Beispiele sichtbar machen

Obwohl es zahlreiche intergenerationelle Aktivitäten gibt, ist es teilweise schwierig, beim Aufbau entsprechender Aktivitäten konkrete Hilfestellung zu bekommen. Auch fehlt eine klare Übersicht über bereits bestehende Angebote. Hier müssen neue Wege einer breit angelegten Informationsvermittlung verfügbar gemacht werden, z.B. erweiterte Vernetzungsangebote oder Kompetenzzentren, die Wissen zu Schwerpunktthemen vermitteln etc.

3.1.6 Individueller und kollektiver Nutzen

Nur wenn intergenerationelle Aktivitäten als nutzbringend erlebt werden, haben sie Aussicht auf Erfolg und Akzeptanz. Der Nutzen ist sowohl aus Sicht der beteiligten Menschen als auch unter sozialpolitischer Perspektive unbestritten. Erfahrungsberichte und Untersuchungen⁵ belegen, dass konkrete Hilfestellungen, persönlichkeitsbildende Komponenten und gemeinschaftsbildende Aktivitäten, die den Kern intergenerationaler Arbeit ausmachen, ein hohes Potenzial haben, Verständnis und gegenseitige Toleranz der Generationen zu stärken. Eine kollektive Betrachtungsweise eröffnet den gesellschaftlichen Gewinn. Auf der einen Seite kann dies ganz konkret einen Beitrag für die angemessene Versorgung von bedürftigen Bevölkerungsteilen oder die Gewährleistung zur Teilhabe an der Gesellschaft sein. Auf der anderen Seite trägt der intergenerationelle Austausch zur Identitäts- und Werteentwicklung der Gesellschaft bei oder wie Lüscher es ausdrückt, zur „gesellschaftlichen Evolution“.⁶ Die Notwendigkeit des Schaffens neuer Entwicklungsräume für persönlichkeitsbildende, v.a. aber auch gemeinschaftsbildende Aktivitäten wird auch durch Erkenntnisse der Gehirnforschung unterstützt. So schreibt z.B. Gerald Hüther in diesem Zusammenhang den Kommunen eine wichtige Funktion zu. Sie sollten die Förderung einer *neuen Beziehungskultur* zu ihrer Aufgabe machen, um die Gemeinschaft zu stärken, Potenziale zur Entfaltung zu bringen und dem Zerfall von Gesellschaft entgegenzuwirken.⁷

3.1.7 Win-Win-Situationen herstellen

Gewinn haben die beteiligten Menschen sowohl als Gebende und Nehmende als auch in Settings, die partnerschaftlich ausgerichtet sind.⁸ Als Gebende können sie sozial sinnvolle Aufgaben erfüllen, in die Gesellschaft einbringen, was sie selbst empfangen haben und ihrerseits Erfahrungswissen weitergeben. Als „Nehmende“ erfahren sie konkrete Hilfeleistungen, eine Verbesserung der Lebensqualität oder die Erweiterung ihrer Lebensperspektive. Auf partnerschaftlicher Ebene durchgeführte

⁵ Z. B. spricht Hollstein von der Notwendigkeit, intergenerationelle, informelle und soziale Beziehung zu bilden bzw. zu erhalten, um eine anhaltende soziale Integration älterer Menschen zu gewährleisten (Hollstein in Motel-Klingebiel, von Kondratowitz und Tesch-Römer, 2002).

⁶ Lüscher (2013).

⁷ Hüther (2013).

⁸ Der individuelle Gewinn wurde z.B. von Jacobs klassifiziert als ontogenetischer, materialer und situativer Gewinn. Die Kategorien lassen sich einerseits in der zeitlichen Dimension unterscheiden. So umfasst der situative Gewinn z.B. den unmittelbaren Nutzen, der sich für den Einzelnen aus der intergenerationalen Begegnung ergibt. Andererseits unterscheidet der Autor auch zwischen immateriellem und materiellem Gewinn (vgl. Jacobs, 2006, S. 70).

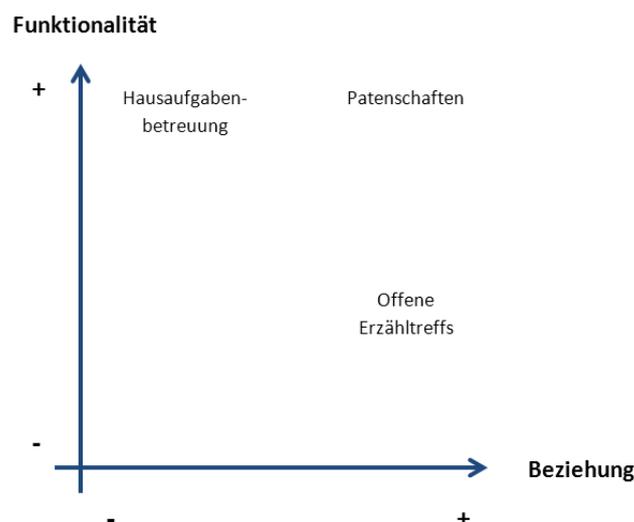
Aktivitäten eröffnen Möglichkeiten, Kompetenzen und Erfahrungen einzubringen und gleichzeitig von denen der anderen Generationen zu profitieren. Wichtig ist, dass alle geplanten intergenerationellen Aktivitäten auf eine *doppelte Subjektorientierung* hin ausgerichtet sind, das bedeutet die Interessen und damit den Nutzen aller Beteiligten im Blick zu haben.

3.1.8 Funktionale und Beziehungskomponenten sind relevant

Alle erfolgreich verlaufenden intergenerationellen Aktivitäten beinhalten eine funktionale Komponente (d.h. sie verfolgen ein gemeinsames Ziel) und eine Beziehungskomponente. Diese Beziehungskomponente macht die besondere emotionale Qualität der Aktivität aus. Thematik und Zielsetzung haben Einfluss auf die Verteilung von funktionaler und Beziehungsintensität: ein handwerklicher Anleitungskurs kann theoretisch vollkommen funktional ausgerichtet sein; ein Erzähl-Café dagegen wird immer persönliche und dialogische Elemente enthalten. Eine Aktivität kann daher erst dann als intergenerationell bezeichnet werden, wenn dialogische und beziehungsorientierte Aspekte integriert werden, die das Kennenlernen der anderen Generation zum Ziel haben.

Funktionalität und Beziehung sollten im Idealfall im Gleichgewicht stehen. Tatsächlich überwiegt bei vielen intergenerationellen Aktivitäten – auch thematisch bedingt - der funktionale Aspekt. Dialogische Gesichtspunkte „laufen mit“, sollten jedoch stärker im Fokus der Aufmerksamkeit stehen. Ein entsprechendes methodisches Repertoire, das für den Dialog aber auch für den Beziehungsaufbau förderlich ist, kann hier hilfreich sein.

Funktionale und Beziehungskomponenten intergenerationeller Aktivitäten:



3.2 Bestandsaufnahme intergenerationeller Aktivitäten

Im Folgenden sind ausgewählte Ergebnisse dokumentiert, die die Auswertung der Recherche zu einzelnen Aktivitäten in Baden-Württemberg ergeben haben.⁹ Das zentrale Charakteristikum aller erhobenen intergenerationellen Aktivitäten ist die *Vielfalt* in ihren Ausprägungen. Bei der Datenauswertung wurde deshalb unterschieden zwischen

- verschiedenen Handlungsfeldern,
- erprobten und innovativen Angeboten,
- der individuellen Umsetzungsform,
- der Organisationsform,
- der Beteiligungsform und
- vorhandenen Kooperationen.

Zum einen konnten die Aktivitäten verschiedenen Handlungsfeldern zugeordnet werden, die die inhaltliche Orientierung veranschaulichen können. Darüber hinaus bot es sich an, nach der Durchführungsform und den Methoden, den beteiligten Zielgruppen und Akteuren/-innen sowie der Organisationsform und Kooperationspartnern zu unterscheiden. Alle genannten Kriterien werden im Folgenden näher erläutert.

3.2.1 Handlungsfelder

Um sich den erhobenen Aktivitäten inhaltlich anzunähern und sie systematisch unterscheiden zu können, wurden sechs Handlungsfelder definiert, die im Folgenden näher erläutert werden:

- Leben und Wohnen
- Lernen und Bildung
- Freizeit und Sport
- Kunst und Kultur
- Arbeit, Beruf und Berufsvorbereitung
- Umwelt

Leben und Wohnen

Dieses Handlungsfeld beinhaltet ganz zentrale Aufgabenbereiche intergenerationeller Aktivitäten. Es umfasst den großen Bereich der Unterstützung Älterer und Hilfsbedürftiger, indem über konkrete Maßnahmen, z.B. für einen möglichst langen Verbleib in den heimischen vier Wänden gesorgt wird. Dazu gehören Alltagshilfen jeder Art wie Einkaufshilfen und Fahrdienste, kleine Handreichungen in Haus und Garten und Besuchsdienste. Diese Dienstleistungen sind weit verbreitet und ihre Relevanz ist hoch akzeptiert. Dem Handlungsfeld „Leben und Wohnen“ wurden auch Aktivitäten zugeordnet, die die Lebensqualität von Heimbewohner/-innen verbessern. Besuchsdienste von Erwachsenen und/oder Senioren/-innen haben eine lange Tradition. Erst in den letzten Jahren entwickelten sich auch Angebote, bei denen Kinder und Jugendliche die Besuche von Heimbewohner/-innen mit übernehmen.

⁹ Die Einzelprojekte sind in der Gesamtausgabe der Vorstudie in einem ausführlichen Projektblatt mit Angaben zum Handlungsfeld, den Trägern, Kooperationspartnern, Zeitraum etc. dokumentiert.



Lernen und Bildung

Dieses Handlungsfeld umschließt die große Anzahl von Aktivitäten, die zum Ziel haben, Kinder und Jugendliche leistungsfördernd zu unterstützen. Intergenerationelle Lern- und Bildungsprojekte, die für Ältere angeboten werden, sind hier überwiegend im Bereich „neue Medien“ angesiedelt. Außerdem wurden hier Aktivitäten aufgenommen, bei denen Kinder älteren Menschen mit Alzheimer- oder Demenz-Diagnose begegnen und sich mit ihrem „Anderssein“ auseinandersetzen. Im Sinne der Kategorisierung „voneinander-, miteinander-, übereinander lernen“¹⁰, bewegen sich solche Aktivitäten auf der Ebene des „übereinander Lernens.“

Freizeit und Sport

Hierunter wurden gemeinsame Freizeitaktivitäten gefasst, die bei Alt und Jung hoch im Kurs stehen. Sie machen allen Beteiligten Spaß und haben ein hohes kommunikatives Potenzial. Spielangebote, z.B. während der Mittags- oder Nachmittagsbetreuung in Schulen gehören dazu, aber auch gemeinsame Kochaktionen und gemeinsame Ausflüge.

Kunst und Kultur

In diesem Handlungsfeld sind v.a. intergenerationelle Theaterprojekte vertreten, die es mittlerweile an vielen Orten gibt. Sie sind nicht nur kreativ ausgestaltet und machen den Beteiligten viel Spaß. Sie haben darüber hinaus eine hohe kommunikative Komponente. Dialog und Beziehung spielen in diesem Bereich eine große Rolle. Sie sind grundlegend für die erfolgreiche Projektarbeit. Meistens ist jedoch eine professionelle Fachkraft notwendig, die dabei anleitet und begleitet.

Arbeit, Beruf und Berufsvorbereitung

In dieses Handlungsfeld fallen z.B. Aktivitäten, bei denen Senioren/-innen und Erwachsene junge Menschen bei der Berufswahl und bei Bewerbungsaktivitäten begleiten. Diese Aktivitäten haben eine hohe Relevanz, vor allem für benachteiligte Jugendliche. Es wurden hier aber auch Initiativen erfasst, bei denen Menschen, die in die Selbständigkeit gehen wollen, von erfahrenen Senioren/-innen Unterstützung bekommen (Beispiel: Wirtschaftssenioren Baden-Württemberg). Auch Initiativen, wie die der Wirtschaftsjunioren, die im Rahmen der Aktion „Jugend stärken“ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) Jugendliche beim Berufseinstieg fördern, werden hier eingeordnet.

Umwelt

Hierunter wurden wichtige intergenerationelle Tier- und Naturschutzaktivitäten eingeordnet, die z.B. vom schwäbischen Albverein oder vom Naturschutzbund (NABU) angeboten werden.

¹⁰ Vgl. Marquard, Schabacker-Bock und Stadelhofer (2008).

3.2.1.1 Ergebnisse im Überblick

Die vorgestellten Handlungsfelder repräsentieren globale Beschreibungsgrößen, die sinnvollerweise weiter differenziert werden. Der hier verwendete Ansatz differenziert die Handlungsfelder in zwei weitere Dimensionen:

- in *Tätigkeitsbereiche* innerhalb eines Handlungsfeldes: Wie kann das Handlungsfeld genauer definiert werden und welche strategischen Ziele sollen mit einer Aktivität verfolgt werden?
- in die *konkreten Tätigkeitsschwerpunkte* einer Aktivität: Was genau wird getan? Welche Methoden werden verwendet, um die strategischen Ziele umzusetzen?

Während die Tätigkeitsbereiche versuchen, dem Handlungsfeld zugehörige Themenfelder auf einem hohen Allgemeinheitsniveau auszudifferenzieren, bündeln die Tätigkeitsschwerpunkte sich ähnelnde Aktivitäten, wie in der folgenden Tabelle veranschaulicht wird:

Handlungsfeld	Tätigkeitsbereich (Ziele & Strategien)	Tätigkeitsschwerpunkt (Methode und inhaltliche Ausrichtung)
Leben und Wohnen	Ältere und Hilfsbedürftige unterstützen	<ul style="list-style-type: none"> • Erhalten der Selbständigkeit älterer Menschen • Besuchsdienste zur sozialen Integration • Erhöhung der Lebensqualität im Pflegeheim
	Familien entlasten	<ul style="list-style-type: none"> • Betreuungsangebote für Kleinkinder „Oma-/Opa-Service“ • Alltagshilfen für Familien
	Quartier (Stadtteil, Bezirk) für intergenerationelle Angebote öffnen	<ul style="list-style-type: none"> • Treffpunkte für alle Generationen einrichten • Mehrgenerationenwohnen
Lernen und Bildung	Kinder und Jugendliche beim Lernen unterstützen	<ul style="list-style-type: none"> • Lese- und Sprachkompetenz • schulunterstützende, leistungsfördernde Maßnahmen (z.B. Mittagsbetreuung, Lern- und Hausaufgabenhilfe) • Naturwissenschaft zum Anfassen
	Kinder und Jugendliche in sozialen Kompetenzen schulen	<ul style="list-style-type: none"> • Umgang mit Hilfsbedürftigen lernen • Umgang mit Alzheimer-Erkrankten lernen
	Ältere beim Lernen unterstützen	<ul style="list-style-type: none"> • innovative Lernprojekte • Umgang mit modernen Medien • Lebenslanges Lernen
	Lernprojekte mit Älteren („voneinander“ und „über-“)	<ul style="list-style-type: none"> • Zeitzeugenprojekte • Erzählcafés

	einander Lernen“)	<ul style="list-style-type: none"> • Die Lebenswelt Anderer kennenlernen
	Lernprojekte für Alt und Jung	<ul style="list-style-type: none"> • Virtuelle Leseprojekte • Virtuelle Lerntandems • Virtueller Gedanken- und Meinungs- austausch
Freizeit und Sport	Alt und Jung gemeinsam in der Freizeitgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Spielenachmittage, -abende • Gemeinsames Reisen • Gemeinsames Kochen • Ferienangebote
	Sportprojekte für Alt und Jung	<ul style="list-style-type: none"> • Senioren/-innen begeistern Kinder für Sport • Mehrgenerationen(spiel)plätze
Kunst und Kultur	Alt und Jung gemeinsam kreativ	<ul style="list-style-type: none"> • Museumsprojekte • Theaterprojekte • Malprojekte
Arbeit, Beruf und Berufsvorbereitung	Unterstützung für Jugendliche	<ul style="list-style-type: none"> • Hilfestellung bei der Berufsvorbereitung • Begleitung bei Schülerfirmen
	Für Erwachsene / Schüler/-innen höherer Klassen	<ul style="list-style-type: none"> • Senioren/-innen aus der Wirtschaft unterstützen Existenzgründer • Patenschafts-Projekte für Arbeitssuchende
	Personalentwicklung für junge und alte Mitarbeiter/-innen und Führungskräfte ¹¹	<ul style="list-style-type: none"> • Seminarangebote, Workshops zu demografischen Herausforderungen in der Abteilung oder im Unternehmen, Demografie-Beratung • Einsatz von altersgemischte Teams • Sensibilisierung von Personalverantwortlichen für die Situation älterer Mitarbeiter/-innen
Umwelt	Alt und Jung für den Umwelt- und Artenschutz	<ul style="list-style-type: none"> • Naturschutzprojekte • Gartenbauprojekte • Tierschutzprojekte

Die hier eingefügten Unterteilungselemente wurden *induktiv* aus den recherchierten Aktivitäten herausgearbeitet. Ein Anspruch auf Vollständigkeit besteht nicht. Diese Art der Gliederung soll als Basis dienen, um auf Lücken hinzuweisen und politisch relevante Arbeitsfelder zu identifizieren.

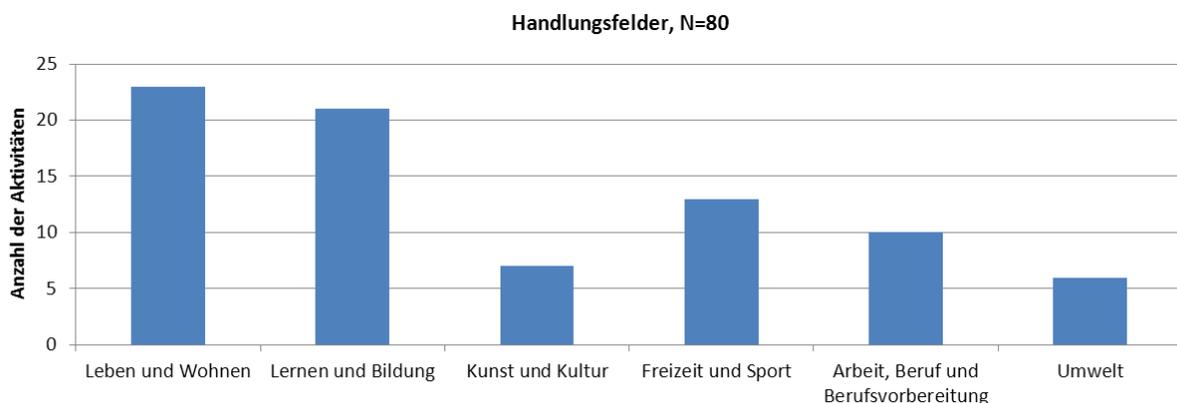
¹¹ Die hierunter gefassten Aktivitäten zählen nicht zum Bereich des ehrenamtlichen Engagements und beziehen sich auf Initiativen in Wirtschaftsunternehmen.

3.2.1.2 Handlungsfelder: Abgrenzung und Einordnung

Zu jedem Handlungsfeld existieren verschiedene Formen von Aktivitäten, wenn auch rein quantitativ in der Studie nicht alle gleichermaßen besetzt sind. Das liegt zum einen an der nicht repräsentativen Stichprobe, die in dieser Vorstudie erhoben wurde. Zum anderen kann aus Erfahrungswerten vermutet werden, dass generell einige Themenschwerpunkte quantitativ besser besetzt sind. So gehen wir beispielsweise davon aus, dass im Handlungsfeld „Leben und Wohnen“ besonders viel Engagement bei intergenerationellen Aktivitäten zu finden ist, schon allein aufgrund zahlreicher Unterstützungsmaßnahmen von öffentlichen Institutionen, Stiftungen und Seniorenvereinigungen. Aber auch Patenschaften als schulunterstützende Maßnahmen sowie Leseprojekte, die dem Handlungsfeld „Lernen und Bildung“ zuzuordnen sind, finden sich an vielen Standorten.

Bei der Eingabe der Daten stellte sich die Einordnung der Aktivitäten in die oben genannten Kategorien aufgrund der ungenauen Trennschärfe häufig als Herausforderung dar. Insbesondere die Zuordnung zu den Handlungsfeldern war nicht immer eindeutig festzulegen, da eine Aktivität mehreren Handlungsfeldern gleichzeitig entsprechen konnte. Betrachtet man beispielsweise ein Projekt, bei dem Schulkinder mit Bewohner/-innen eines Seniorenheimes Spielenachmittage gestalten, könnte man es aus der Perspektive der Kinder unter dem Handlungsfeld „Lernen und Bildung“ einordnen; steht das Spielen im Vordergrund, unter „Freizeit und Sport“. Aus Sicht der Heimleitung oder der Heimbewohner/-innen könnte es jedoch unter „Leben und Wohnen“ gefasst werden, da es den Lebens-Alltag der Älteren verschönern soll.

Als Lösung für die beschriebene Abgrenzungsproblematik wurde definiert, die *inhaltliche Ausrichtung, also die Funktionalität* als maßgebendes Kriterium heranzuziehen. Entsprechend dieser Definition ergab sich für die vorliegende Stichprobe folgende quantitative Verteilung auf die Handlungsfelder:



3.2.2 Erprobte Aktivitäten und innovative Angebote

Die Analyse der Aktivitäten anhand der oben vorgestellten Handlungsfelder ergab, dass sich im dokumentierten Material Schwerpunkte bei erprobten Aktivitäten finden ließen, die besonders in Handlungsfeldern mit einem allgemein akzeptierten Handlungsbedarf (z.B. unter „Leben und Wohnen“ zur Altenhilfe) zu finden waren. Erkennbar, aber weniger prominent, sind jedoch auch innovative Aktivitäten, die auf sich neu entwickelnde gesellschaftliche Bedarfe reagieren. Hierzu zählen beispielsweise innovative Ansätze intergenerationellen naturwissenschaftlichen Lernens oder kreative Angebote im Bereich „Kunst und Kultur“.

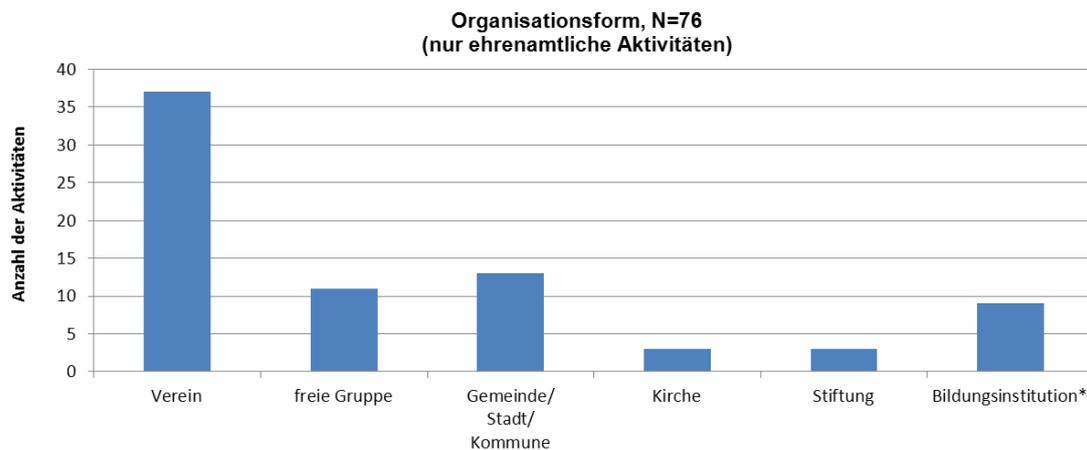
Tatsächlich wäre es sinnvoll, ergänzend zu den etablierten Tätigkeitsbereichen und Tätigkeitsschwerpunkten erweiterte Bedarfs- und Potenzialprofile zu erarbeiten, die einerseits die Bedeutung dialogischer Prozesse herausheben und andererseits zukunftsweisende inhaltliche Perspektiven eröffnen.

3.2.3 Individuelle Umsetzung

Nicht nur thematisch sind intergenerationelle Aktivitäten von großer Vielfalt. Die Untersuchungsergebnisse belegen, dass auch Strukturen und Organisationsprofile von großer Bandbreite sind und sich Entwicklungen sehr individuell vollziehen. Bestimmend für die individuelle Ausrichtung sind lokale Gegebenheiten aber auch individuelle Interessen Beteiligter, Förderstrukturen und Kooperationspartnerschaften.

3.2.4 Organisationsformen

Intergenerationelle Aktivitäten entwickeln sich häufig aus Bürgerinteressen heraus. Auf dieser Basis werden z.B. Vereine gegründet oder freie Gruppen initiiert. Im Zusammenspiel mit politisch initiierten Angeboten sind Stadt oder Gemeinde wichtige Kooperationspartner, manchmal auch Träger dieser Aktivitäten, z.B. im Rahmen des Agenda 21 Prozesses. Generell gilt, dass Aktivitäten, die im Rahmen des bürgerschaftlichen Engagements umgesetzt werden – und dazu zählen die meisten intergenerationellen Aktivitäten – die Interessen und Potenziale der mitwirkenden Bürger/-innen und damit den Aktionsradius bestimmen und nicht die politischen Interessen. Aktivitäten sind häufig Vereinen und/oder gemeinnützigen Trägern angeschlossen. Die Arbeitsschwerpunkte ergeben sich in diesen Fällen aus den Profilen der Trägerorganisationen.

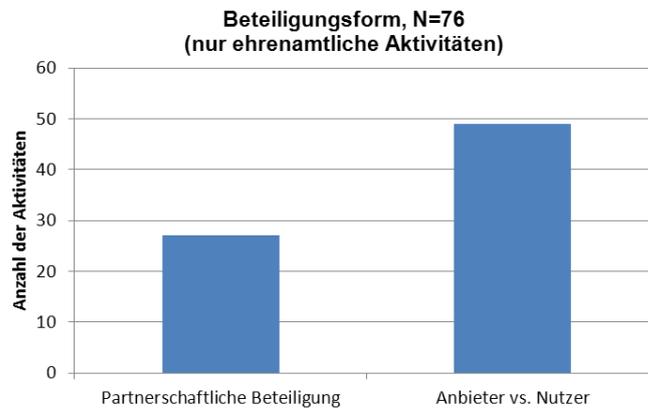


*Als Bildungsinstitutionen wurden hier öffentliche Schulen und Hochschulen sowie Volkshochschulen zusammengefasst.

3.2.5 Beteiligungsformen

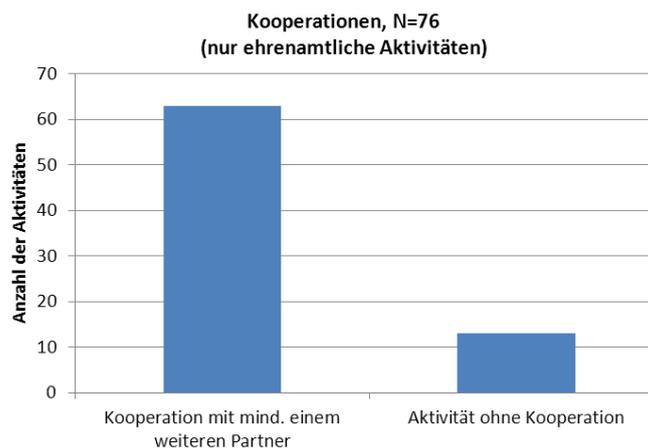
Unter der Maßgabe, dass *intergenerationell* bedeutet, dass „mindestens 2 Generationen, die einander begegnen, anerkennen, (ver)sorgen und in einem wertschätzenden Austausch aneinander teilhaben“ können alle Altersgruppen in intergenerationelle Aktivitäten eingebunden sein: von Kindergartenkindern, über Erwachsene und aktive Senioren/-innen, bis hin zu Hochbetagten. Oft ist funktional festgelegt, wer Anbieter/-in und wer Nutzer/-in ist. Im Hinblick auf die Entwicklung von Dialog und Beziehungsaufbau sind partnerschaftlich ausgerichtete Angebote, bei denen alle Beteiligten „auf gleicher Augenhöhe“ ihre Kompetenzen einbringen, besonders vielversprechend.

Grundsätzlich muss die organisatorische und methodische Umsetzung intergenerationaler Angebote auf die Zielgruppen ausgerichtet sein. Innerhalb dieser Maßgabe sind große Spielräume für unterschiedliche Vorgehensweisen gegeben. So kann beispielsweise ein Fahrdienst für nicht mobile, ältere Menschen komplett ehrenamtlich organisiert oder an einen Träger angebunden sein, an bestimmte Zielsetzungen gebunden sein (z.B. Besuch von Seniorennachmittag, Kirchenbesuch, Veranstaltungen in Bürgertreffs) oder alle Bedarfslagen einschließen (beispielsweise Einkaufsfahrten, Ämtergänge, Arztbesuche, Theater- oder Konzertbesuche); ein Mathematik-Förderprogramm kann ähnlich einer klassischen Mathematik-Nachhilfe aufgebaut oder in eine Schülerfirma integriert sein.



3.2.6 Kooperationen

Abhängig von Engagement und Interesse finden sich ganz unterschiedliche Netzwerkpartner zusammen. In manchen Stadtteilen sind Schulen für Generationentreffs oder Seniorenbüros etablierte Partner, in anderen Regionen verlaufen entsprechende Initiativen im Sand, während Kindergärten, Jugendhäuser oder Pflegeheime Kooperationsangebote gerne annehmen. Einige Stadtteile sind z.B. durch Stadtteilkonferenzen gut vernetzt, in anderen Regionen müssen entsprechende Netzwerke erst aufgebaut werden.



4 Gelingens-Bedingungen

Die Analyse der Ergebnisse der Bestandsaufnahme sowie der Experten/-innen-Interviews und des - Workshops, führt dazu, dass Bedingungen herausgearbeitet werden können, die der intergenerationellen Arbeit förderlich sind. Angesiedelt sind diese Bedingungen auf der individuellen, der Projekt- und der politischen Ebene:

4.1 Individuelle Ebene

- Wichtig ist, dass alle Betroffenen von den Aktivitäten profitieren (Win-Win-Situation) und dies auch transparent für alle Beteiligten ist. Das heißt, dass der konkrete Nutzen erkennbar sein muss. Die Aufgaben sollten als (sozial) befriedigend und erreichbar erlebt werden.
- Der Aufwand, den die Einzelnen betreiben müssen um gute Arbeit zu leisten, sollte realistisch angesetzt sein; der Arbeitsauftrag muss klar definiert sein und den vorhandenen Ressourcen entsprechen, so dass keine Überforderung auftritt.
- Bei Bedarf sollte Unterstützung da sein. Dabei kann es sich sowohl um Hilfestellung bei konzeptionellen oder organisatorischen Themen handeln als auch um pädagogischen Rat.
- Die Rahmenbedingungen müssen der Arbeit förderlich sein (Zeitpunkt, Räume, Arbeitsmittel etc.). Klare Absprachen und feste Ansprechpartner helfen dabei.
- Fortbildungen und Schulungen sollten möglich sein, um die Qualität der Angebote zu stärken, aber auch als persönliche Belohnung.
- Falls die Beteiligten in eine Gruppe eingebunden sind, sind das Gruppenklima und der Rückhalt, den eine Gruppe auch durch Rückmeldungen gibt, für den/die Einzelne/n sehr wertvoll.
- Selbstbestimmte oder zumindest mitbestimmende Arbeit sollte selbstverständlich sein.
- Die Erstattung von Auslagen und die Anerkennung geleisteter Arbeit kann erwartet werden.

4.2 Projekt-Ebene¹²

- Die Arbeitsaufgabe muss den vorhandenen Bedarfen und Ressourcen entsprechen.
- Die Aktivitäten müssen definierte und sinnvolle funktionale Angebote enthalten, jedoch genügend Spielraum lassen für Beziehung und Dialog.
- Eine gute Vernetzung und Unterstützung durch verlässliche Kooperationspartner ist unbedingt notwendig.
- Bekannte Schlüsselpersonen sollten die Bedeutsamkeit der Aktivitäten als werbewirksame Ideenträger repräsentieren.
- Es sollten geeignete Orte für die Durchführung der Aktivitäten zur Verfügung stehen.
- Das Arbeiten mit partizipativen Methoden, z.B. bei der Projektkonzeption ist hilfreich.
- Jede Aktivität entwickelt eine Eigendynamik, was zu individuellen Entwicklungen führt. Die Spielräume dafür müssen gewährleistet sein.

¹² Vgl. Schabacker-Bock: Wichtig für die Planung von Alt-Jung-Projekten, in Marquard, Schabacker-Bock und Stadelhofer: Intergenerationelles Lernen als Teil einer lebendigen Stadtkultur, Ulm 2011.



- Falls die Aktivität sich als sinnvoll und nützlich erweist, sollten einerseits Wege gesucht werden, um Nachhaltigkeit zu erreichen. Andererseits sollte die Idee weitergegeben werden an andere Standorte, die ähnliches machen möchten.
- Beratung, Begleitung, Fortbildungen, ggf. wissenschaftliche Begleitung und Evaluation sollten angeboten werden.
- Den Aktivitäten sollten ausreichende Gestaltungsspielräume gewährt werden.
- Wo es möglich ist, sollten die Aktivitäten durch Beratung und Begleitung unterstützt werden.

4.3 Politische Ebene

- Seitens der Kommune sollten intergenerationelle Aktivitäten durch Schaffung guter Rahmenbedingungen einschl. ausreichender Finanzierung unterstützt werden.
- Intergenerationelles Arbeiten sollte von Bürgermeister und Verwaltung in hohem Maße wertgeschätzt werden; dies sollte zu Anerkennungsmaßnahmen führen.
- Es ist Aufgabe der Verwaltung, Bewusstseinsarbeit für die Notwendigkeit intergenerationaler Aktivitäten zu leisten.
- Nicht nur Aktivitäten auf der Basis bekannter Bedarfe (z.B. Unterstützung Älterer zur Vermeidung einer Heimsituation) sollten gefördert werden. Die Politik sollte auch innovative und zukunftsweisende Arbeitsansätze erkennen, einbringen und besonders fördern. Ebenso Aktivitäten, die in der Wirkung über das eigentliche Projekt hinausweisen und z.B. auf die Kommunikationsstruktur im Stadtteil oder auf die Gemeinde Auswirkungen haben.

5 Leitkriterien

Neben den bereits aufgeführten Gelingens-Bedingungen bildeten die erhobenen Ergebnisse zudem die Grundlage zur Formulierung von Leitkriterien. Vor dem Hintergrund, damit maßgeblich den intergenerationellen Dialog zu fördern und vorhandene Aktivitäten weiter auszubauen, sollen sie als Handlungsempfehlungen für die Politik dienen und werden im Folgenden vorgestellt:

5.1 Generationengerechtigkeit

Unter Generationengerechtigkeit verstehen wir den gerechten Austausch und die gerechte Verteilung von Ressourcen zwischen verschiedenen Generationen. In der Praxis hat sich gezeigt, dass der Begriff Generationengerechtigkeit teilweise politisch instrumentalisiert und für bestimmte gesellschaftliche Interessen genutzt, ideologisiert eingesetzt wird. Insofern ist der Begriff Generationengerechtigkeit zwar ein wichtiges Leitkriterium für Generationenpolitik, muss aber immer auch dahingehend reflektiert und befragt werden, ob er in Hinblick auf die jeweilige Situation und den Zusammenhang angemessen ist und alle erforderlichen Perspektiven und Interessen mit berücksichtigt. Der Begriff Generationengerechtigkeit ist in diesem Sinne ein Leitkriterium, das bewertet, eingrenzt und zuteilt.

5.2 Generationendialog

Zweites Leitkriterium ist der Begriff Generationendialog, der im Gegensatz zur Generationengerechtigkeit sehr viel offener angelegt ist und die Gemeinsamkeit der Generationen in den Vordergrund stellt. Hier geht es darum, unterschiedliche Möglichkeiten und Potenziale für das gemeinsame Miteinander der Generationen zu bestärken und dadurch zu einer Verbesserung des Verhältnisses der Generationen beizutragen.

5.3 Netzwerke

Drittes Leitkriterium für Generationenpolitik sind Netzwerke. Der Gedanke von Netzwerken und Vernetzung zwischen Generationen ist bereits im Begriff des Generationendialogs angelegt. Im Kontext von Generationenpolitik bezieht er sich aber nicht nur auf das Verhältnis zwischen Generationen, sondern ist auch in Bezug auf die politischen und gesellschaftlichen Akteure auf verschiedenen Ebenen von Bedeutung. Wichtig ist die Vernetzung vor Ort auf der lokalen und kommunalen Ebene.

5.4 Bewusstseinsbildung

Das vierte Leitkriterium ist der Aspekt der Bewusstseinsbildung und der Reflektion in Bezug auf das Generationenverhältnis und die Notwendigkeit, Spielräume für die Begegnung der Generationen zu schaffen. Viele verschiedene Handlungsfelder und Akteure, beziehungsweise Projekte und Maßnahmen, sind bereits im Sinne des Generationendialogs oder der Generationengerechtigkeit aktiv, machen dies aber für sich selbst nicht explizit. Hier geht es darum, Bewusstseinsbildung für die Dimension der Generationenpolitik, besonders für die Bedeutung intergenerationeller Aktivitäten zu



betreiben stärken, damit diese Idee in allen Politikfeldern und allen gesellschaftlichen Bereichen ins Bewusstsein gerückt wird.

5.5 Handlungsfelder für den intergenerationellen Dialog öffnen

Das fünfte Leitkriterium bezieht sich auf die Handlungsfelder selbst. Querdenken über alle Handlungsfelder hinweg ist notwendig. In allen Bereichen spielt der Generationendialog als querliegende Dimension eine zentrale Rolle, d.h., die traditionellen Handlungsfelder müssen für den Generationendialog geöffnet werden.

5.6 Nachhaltigkeit ermöglichen

Das sechste Leitkriterium fordert, dass Bewährtes zugelassen und gefördert wird, um damit Nachhaltigkeit zu ermöglichen. Gerade in einer Zeit, in der vor allem Projektorientierung und punktuell Engagement im Vordergrund stehen, ist es wichtig, bewährte Projekte, Aktivitäten und Maßnahmen auch in eine Nachhaltigkeit zu bringen und diese weiter abzusichern. Gewachsene Strukturen dürfen nicht durch kurzfristige (Förder-)Interessen oder zu Lasten immer wieder neuer Ideen aufgegeben werden.

5.7 Innovationen fördern

Die Förderung von Innovationen ist das siebte Leitkriterium. Innovative Aktivitäten sind dadurch gekennzeichnet, dass neue Wege bezüglich Themen, Methoden und Zielgruppen gegangen werden und eine Neuorientierung an zukunftsrelevanten Themenfeldern erfolgt. Im Zuge der Globalisierung, der demografischen Entwicklung und der rapiden Entwicklungen in Wissenschaft und Technik ist die Erschließung innovativer Ansätze im Rahmen der Generationenpolitik und den Möglichkeiten intergenerationaler Aktivitäten von hoher Relevanz. Bedarfsorientierung als wichtiges Steuerungsinstrument muss die Einbindung innovativer Erfordernisse berücksichtigen.

5.8 Neue Methoden des Generationendialogs

Das achte Leitkriterium der Generationenpolitik ist die Ermöglichung neuer Methoden des Generationendialogs, bei dem Generationen sich in neuen Konstellationen begegnen, austauschen, miteinander zusammenarbeiten und zu einer Verbesserung der Generationengerechtigkeit beitragen können. Im Vordergrund steht hier das Entwickeln von neuen Methoden zur Dialogförderung, bezogen auf die Förderung eines Generationendialogs und die Implementierung von Generationenpolitik.



6 Literaturverzeichnis

- Hollstein, B. (2002). Struktur und Bedeutung informeller Beziehungen und Netzwerke. [...]. In A. Motel-Klingebiel, H.-J. von Kondratowitz, & C. Tesch-Römer, *Lebensqualität im Alter - Generationenbeziehungen und öffentliche Servicesysteme im sozialen Wandel*. Opladen: Leske + Budrich.
- Höpflinger, F. (1999). *Generationenfrage - Konzepte, theoretische Ansätze und Beobachtungen zu Generationenbeziehungen in späteren Lebensphasen*. Lausanne: Realites Sociales.
- Hüther, G. (2013). *Kommunale Intelligenz. Potentialentfaltung in Städten und Gemeinden*. Hamburg : edition Körperstiftung.
- Jacobs, T. (2006). *Dialog der Generationen. Leben, Gesellschaft, Schule*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Lüscher, K. H. (2013). *Generationen, Generationenbeziehungen, Generationenpolitik. Ein mehrsprachiges Kompendium*. Konstanz, Görlitz, Granada, Ancona, Genève: PDF-Version.
- Marquard, M., Schabacker-Bock, M., & Stadelhofer, C. (2008). *Alt und Jung im Lernaustausch*. (J. Baden-Württemberg, Hrsg.) Weinheim und München: Juventa Verlag.
- Schabacker-Bock, M. (2011). Wichtig für die Planung von Alt-Jung-Projekten. In M. Marquard, M. Schabacker-Bock, & C. Stadelhofer, *Intergenerationelles Lernen als Teil einer lebendigen Stadtkultur*. Ulm: Klemm+Oelschläger.
- Statistisches Bundesamt. (2009). *Bevölkerung Deutschlands bis 2060*. Gruppe VIA, Wiesbaden.